

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 117 (1991)

Heft: 16

Artikel: Die Pausenfalle

Autor: Karpe, Gerd

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-608700>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Pausenfalle

VON GERD KARPE

Immer wieder ist zu hören, dass Künstler vom Beifall leben. Das ist zweifellos übertrieben, weil Künstler ohne Gage sehr bald zu Hungerkünstlern werden. Dennoch ist der Beifall eine willkommene Gelegenheit für den Zuschauer, Lob und Anerkennung mit den Händen kundzutun.

Beifall wird in vielfältig abgestufter Lautstärke gespendet. Selbst bei miserablen Darbietungen ist er noch spärlich oder zögernd. Bei den meisten Veranstaltungen gibt es prasselnden, überschwenglichen oder brausenden Beifall. Schlägt die Begeisterung noch höhere Wogen, kommt es zu stürmischem, donnerndem oder gar zu tosendem Beifall. Diese Spitzenstufen des Beifalls werden zusätzlich mit Fussgetrampel und Bravorufen kräftig verstärkt. Es ist – meteorologisch gesehen – etwa jene Sturmstärke erreicht, die sich bedenklich der Orkangrenze nähert. Bei Popkonzerten besteht dann höchste Gefahr, dass die Stühle zu Brennholz zerlegt werden.

Im Konzertsaal fällt immer wieder auf, dass so mancher Zuhörer es mit dem Klat-

schen kaum abwarten kann. Wie der Fußballspieler in die sogenannte Abseitsfalle läuft, purzelt der meist noch unerfahrene Konzertbesucher prompt in jene Pausenfalle, die Komponisten in ihren Werken feinsinnig versteckt haben. Das heißt, sobald die Instrumente einen Moment lang schweigen, beginnt er unbekümmert in die Hände zu klatschen.

Auf diese Weise gerät er bei dem sachverständigen Publikum sogleich in den Ruf eines Musikbanausen. Denn natürlich war bei diesem klassischen Werk nur der erste Satz beendet. Schon hebt der Dirigent den Taktstock. Der voreilige Klatscher lässt die Hände sinken. Ihm ist die Sache denkbar peinlich, und er nimmt sich vor, nie wieder als erster mit dem Beifall zu beginnen.

Um solche in schöner Regelmäßigkeit sich wiederholenden Pannen zu vermeiden, wäre es vielleicht angebracht, neben das Orchester einen Vorklatscher zu setzen. Einen musikkundigen Menschen, der zwischen Pause und Schluss zu unterscheiden versteht. Wenn er in die Hände klatscht, darf das Publikum getrost ein Gleicht tun.

PRISMA

■ Stiller

In einem Gedenkgespräch um das Werk von Max Frisch war über «Stiller» zu hören: «Stiller ist immer nur der, der meint, er sei der, wo ich gerade bin!»

oh

■ Perspektiven

Das Wirtschaftsmagazin *Bilanz* meint: «Die Zukunft ist auch nicht mehr, was sie noch nie war.»

ui

■ Verblüffend

Eine Gruppe von deutschen Studenten hat Schweizer, österreichische und deutsche Schriftsteller gefragt, warum zu 95 % nur die «indirekte Rede» verwandt wird. Eine Antwort war bestechend: «Das ist die Schreibmaschine! Es ist so mühsam, mit dem kleinen Finger in die linke Ecke hinaufzurecken.»

Hoch lebe das Zehnfingersystem!

kai

■ Na, so was

Für den anhaltenden Erfolgs-Boom um seine Person hat Sänger und Filmschauspieler Roy Black eine simple Erklärung: «Wenn alles auf dieser Welt in Ordnung wäre, dann hätte die Schnulze keine Chance.»

ks

■ Federn gelassen

Die oldenburgische *Nordwest Zeitung* stellte klar: «Die Jäger des Hege-Rings Brake haben 1990/91 keine Rebhühner geschossen. Bei der im gestrigen Bericht veröffentlichten Zahl von 245 zur Strecke gebrachten Rebhühnern handelt es sich um Rabenkrähen.»

kai

■ Vorbild?

Das Heavy-Metal-Magazin *Burn* schwärzte von einem Musiker: «Lemmy ist fast 40, chronischer Alkoholiker und unglaublich fertig. Keine Frage – jeder Jugendliche möchte so sein wie Lemmy, denn er ist Kult.»

-te

■ Fanatistik

Salto mortale beim Konsequenz-training: Warum leben solche, die lauthals zum Mord an ihren unliebsamen Zeitgenossen aufrufen, eigentlich noch?

bo

